

AKTUELL

KANNERHAUS

Heime über Land

Christiane Walerich

Es fehlen Unterkünfte für Kinder und Jugendliche, die raus aus ihren Familien müssen. Das „Kannerhaus Jonglënster“ ist nur ein kleiner Anfang.

„Es sind über 950 Kinder und Jugendliche in Luxemburg, die - größtenteils auf Weisung des Jugendrichters - in Kinderhäusern, bei Familien, in Internaten, den Erziehungsheimen von Dreibern und Schrassig, sowie bei Institutionen im Ausland untergebracht sind“, stellte die Familienministerin Marie-Josée Jacobs anlässlich der Einweihung des „Kannerhaus Jonglënster“ diese Woche fest. „Wir haben in den letzten Jahren eine ganze Reihe von solchen Infrastrukturen eröffnet. Und trotzdem sagen uns die Jugendrichter, dass das nicht reicht.“

Auch das „Kannerhaus Jonglënster“, das seine Türen erst seit einem Monat geöffnet hat, zählt mittlerweile schon zwölf Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren. Zentral gelegen, erstreckt sich der Wohnkomplex über zwei Etagen mit rund zwanzig renovierten, freundlichen Einzelzimmern für die Kinder, Aufenthaltsräumen, Küche, Sanitäranlagen und Nutzungsbereiche für die Betreuer. Träger des neuen Hauses ist die „Aide familiale“. „Unsere Vereinigung hat bisher eher Hilfestellungen bei Krankheit oder Familienkonflikten im privaten Hausbereich geleistet“, so Jacques Wolter, Generalsekretär der „Aide familiale“. Deshalb habe man im Rahmen der Konföderation mit Caritas eine Kooperation mit „KMA Victor ELZ“ vereinbart, einem Verein, der über langjährige Erfahrungen im Heimbereich verfügt. Rund zwanzig Kinder können in dem neuen Kannerhaus stationär aufgenommen werden.

Neu an dem Konzept ist nicht unbedingt, dass die Kinder von einem multidisziplinären Team, bestehend aus Erziehern, Pädagogen und Familientherapeuten betreut werden, sondern, dass es unterschiedliche Angebote im Haus gibt, die insbesondere eine starke Einbindung der Eltern aber auch des sozialen Gemeindeumfelds vorsehen. „Die Unterbringung für ein Kind, ob das nun freiwillig oder durch richterlichen Beschluss geschieht, ist immer ein traumatisches Erlebnis. Oft wird jedoch vergessen, dass auch die Familie Hilfe braucht“, so Viviane Hansen, Vorsitzende des neuen „Kannerhauses“. So gebe es einerseits die



„klassischen“ Hilfsmaßnahmen - hier gibt es zehn Plätze - für Kinder, die langfristig, also über Jahre und meistens aufgrund eines richterlichen Beschlusses im Haus bleiben.

Ebenfalls neu seien kürzere, sich über einige Wochen oder Monate hinziehende Maßnahmen. „Unser Haus verfügt über zehn Aushilfs- oder so genannte Internatsplätze“, erläutert Hansen. Diese dienen dazu, Familien in Krisensituationen kurzfristig zu helfen. Etwa wenn ein alleinerziehendes Elternteil plötzlich ins Krankenhaus muss und niemand da ist, der sich um die Kinder kümmern kann. Auf Nachfrage könnten auch Internatsbetten zur Verfügung gestellt werden. Dies sei der Fall, wenn etwa ein Elternteil psychisch krank sei, und noch nicht stabil genug, um die Versorgung der eigenen Kinder wieder ganz zu übernehmen. Um die Zusammenarbeit mit den Eltern zu fördern, soll ab nächstem Jahr eine neutrale Begegnungsstätte für Eltern und Kinder eingerichtet werden. „Wir haben eine Familienberaterin hier, die Eltern auch zu Hause besuchen kann“, so Hansen. Die Eltern sollen umfassend informiert werden und an Versammlungen teilnehmen. „Wichtig ist auch die Integration in der Gemeinde“, meint Hansen. Es gebe eine gute Zusammenarbeit mit der Schule und der Maison relais, die gewillt sei, Kinder mit einem schwierigen Hintergrund auch kurzfristig einzubinden. Auch die lokalen Vereine sollen ermutigt werden, ins Haus zu kommen. „Zukünftig müssen wir dafür sorgen, gezieltere therapeutische Angebote, kleinere Strukturen, die übers Land verteilt sind zu schaffen, damit die Kinder nicht immer ins Ausland müssen, wenn Probleme bestehen“, meint Jacobs. Dazu jedoch seien Vernetzungen sehr wichtig.

SHORT NEWS

Klimawandel, nicht ohne mein Auto

Das Klima verändert sich nachhaltig. Das ist heute unbestritten. Dass aber konkret gehandelt werden muss, scheinen viele jedoch noch nicht ganz verinnerlicht zu haben. Etwa die ADR, die in einer neuen Pressemitteilung zwar einerseits einsieht, dass „Umwelt- und Klimaschutz nicht umsonst zu bekommen sind“, andererseits aber „prinzipiell“ davon ausgeht, „dass eine zusätzliche Belastung des Autofahrers unnötig ist, vor allem da der Staat während der vergangenen Jahre durch die Erhöhung der Mineralölpreise über die Mehrwertsteuer automatisch Mehreinnahmen in Millionenhöhe verbuchen konnte“. Auch der Automobilclub, der ursprünglich bei dem Berechnungsmodus der neuen Autosteuer kritisierte, dass der Besitz und nicht die Benutzung eines Fahrzeugs mit hohem CO₂-Ausstoß bestraft werde, ruderte noch ein Stückchen weiter zurück und schreibt in seiner rezenten Pressemitteilung: „Nous voulons des solutions justes pour que seul le pollueur devienne payeur.“ Dass die meisten Autofahrer sich nicht als Verschmutzer begreifen, kann man auch auf dem vom Automobilclub eingerichteten Guestbook (www.acl.lu) lesen: Gestänkert wird gegen die Steuer und die Auto fahrenden Ausländer. Verzichten sollen lieber die andern.

Juffa refusé, pas le débat

Que s'est-il réellement passé lors de la conférence du nouvel historien israélien Ilan Pappé le jeudi, 13 décembre à l'Abbaye Neumünster ? Jusqu'à présent, la version relayée par certains médias accuse le Comité pour une paix juste au Proche-Orient (CPJPO), voir Pappé lui-même, d'avoir refusé la confrontation avec Stéphane Juffa, directeur de la Metula News Agency, boîte de résonance du sionisme (voir www.menapress.com). Michel Legrand, président du CPJPO, récuse ces accusations. « Plusieurs mois avant la conférence, nous avons convenu, ensemble avec l'Institut Pierre Werner (IPW) et le Centre culturel de rencontres Neumünster, qu'un intervenant pourrait réagir aux propos de Pappé, mais pas au titre de contre-conférencier. Nous ne voulions pas de 'choc des extrêmes', ce qui n'aurait pas été pédagogique. Le directeur de l'IPW, Mario Hirsch, était chargé de trouver le contradicteur. Mais il nous a mis devant le fait accompli cinq jours avant la conférence en nous imposant unilatéralement Juffa. » Mario Hirsch, directeur de l'IPW regrette quant à lui d'avoir attendu si longtemps et aurait préféré un autre intervenant que Juffa. En fait, ce n'est pas Pappé qui a refusé la confrontation avec Juffa, mais le CPJPO qui n'a pas accepté que les conditions du débat ne respectent pas l'accord prévu préalablement.

woxx@home

Regroupement familial

Pouvoir traverser des frontières à l'intérieur de l'espace européen sans problème est le quotidien de milliers de frontaliers. Parmi lesquels aussi un woxxie. Mais quelle était la surprise de ce dernier lorsqu'il découvrit cette semaine en quittant son petit village lorrain que les frontières allaient être bloquées jeudi matin. Bloquées carrément ! Mettre en péril l'édition de Noël pour un contournement que l'on se refuse à construire ? Le ras-le-bol français aura-t-il raison de l'honnête labeur du woxxie ? « Jamais », se dit-il et prend la décision courageuse de dormir chez ses parents afin d'être à l'heure au boulot. Il se réveilla donc très étonné de ne pas être dans son lit. Puis, lorsqu'il entendit résonner dans son oreille les voix de ses chers géniteurs, toutes sortes de souvenirs lycéens lui revinrent et il se retourna, mettant cela sur le compte d'un rêve. Résultat : une heure de retard au boulot, en sus du regroupement familial forcé. La prochaine fois que les Français bloqueront leurs frontières, il dormira au bureau.